

lang anhaltenden Blicke in die Augen von Kühen und Schafen, die mich leiblich-affektiv ansprachen und die mich unsere Nutztierhaltung (einmal mehr) infrage stellen ließen. Ebenso ließen mich die multisensorischen Begehungen bzw. die Aktivierung meines vergleichsweise schwach ausgeprägten Geruch- und Gehörsinns demütig werden. Gegenüber Wölfen, gegenüber Rehen und gegenüber Herdenschutzhunden, die aufgrund ihrer ausgeprägten Sinne auf sich gegenseitig und auf uns Menschen viel schneller aufmerksam werden. Auch wenn ich im Rahmen der Feldforschung keinem Wolf direkt begegnet, sondern nur auf deren Spuren in Form von Losung und Trittsiegel gestoßen bin, hat mich das Calandarudel in leiblicher Hinsicht durchwandert und transformiert. All mein Wissen und all meine Überzeugungen, die ich in den vergangenen Jahren über die Beziehung zwischen Menschen, Wölfen und anderen Tieren generieren konnte, sind daher ko-produziert. Doch selbst wenn dem nun so ist und ich den Menschen ontologisch nicht getrennt von Tieren verstehe, bleibt die vorliegende Untersuchung eine anthropozentrische, bei der es – bedingt auch durch die vorhin angesprochene erkenntnistheoretische Lücke – mehrheitlich darum ging zu fragen, wie sich Menschen in Wechselbeziehung mit Tieren fühlen. Insofern stimme ich hier mit Bell et al. (2018: 137) überein, die die mehr-als-menschliche Forschung mit Tieren stets „nur“ als eine »imperfekte Kollaboration« verstehen.

6.3 Comics als ergänzendes Medium für mehr-als-menschliche Narrative

Denkt man die Konstitution von Mensch-Tier-Beziehungen basierend auf fühlbaren Aspekten konsequent weiter, so darf auch die adäquate Vermittlung dieser mehr-als-rationalen Dimensionen nicht unhinterfragt bleiben³. Denn die Übersetzung leiblich-affektiver Elemente komplexer Mensch-Tier-Verstrickungen ins lineare und wissenschaftlich dominante Textformat, ist herausfordernd. Aus diesem Grund wurde zunächst mittels der Erzählung in Form von »verwobenen Geschichten« der Versuch unternommen, die Dicthe der Mensch-Wolf-Thematik näher an der Leiblichkeit und Emotionalität des Gegenstandes zu vermitteln. Darüber hinaus wurde auf die Potenziale von Comics für die Übermittlung mehr-als-menschlicher Narrative hingewiesen. Denn nicht nur die verwendeten Methoden bringen bestimmte

³ Dieses Kapitel basiert im Wesentlichen auf der Publikation Schröder (2022a).

Wirklichkeiten hervor, schließen andere aus und bestimmen so, was jeweils aufgedeckt und verstanden wird (Law 2004) – auch die Art und Weise der Kommunikation von wissenschaftlichen Erkenntnissen ist Ausdruck davon, wie Tiere und auch Menschen aufgefasst werden. Aufgrund der affektiven Materialität von Bildern gelingt es im Comic besonders gut, die körperlich-leiblichen, materiellen, diskursiven, auditiven, olfaktorischen und performativen Prozesse in Mensch-Tier-Verhältnissen simultan sichtbar und für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Am Beispiel eines kollaborativ entwickelten Comics zeigte sich die Leistungsfähigkeit der bildbasierten Darstellung körperlich-leiblicher und sinnlich-emotionaler Wirklichkeiten in der Entwicklung eines tieferen Verständnisses der Verwobenheit zwischen Mensch und Tier. Denn die Anwesenheit der Wölfe am Calanda und die damit verbundene (materielle) Veränderung im Gebiet gehen durch menschliche und tierliche Körper hindurch, sie werden leiblich gespürt und ließen sich durch die comicbasierte Erzählung sichtbarer, erfahrbarer, miterlebbarer und insofern näher an der Viszeralität des Gegenstandes vermitteln. Vor diesem Hintergrund sehe ich das Potenzial von Comics in der Geographie insbesondere im Versuch danach zu fragen, wie sich Verwobenheiten zwischen Menschlichem und Mehr-als-Menschlichem neu denken und ausdrücken lassen und der affektiv-materielle Charakter von Bildern uns dabei helfen kann, zu leiblichen und viszeralen Erfahrungen von Entitäten vorzudringen, um so letztlich auch unser Verständnis für die Komplexität von Beziehungen in einer nicht-anthropozentrisch verfassten Welt zu erweitern.

So fruchtbar Comics für einen schnellen Einstieg in ein Forschungsthema und die (öffentlichtkeitswirksame) Vermittlung mehr-als-menschlicher Narrative auch sein mögen, so stellen sie gleichzeitig auch eine sehr voraussetzungsvolle Art der Kommunikation dar. Denn nicht jede:r Wissenschaftler:in besitzt die Fähigkeit zu zeichnen oder ist gewillt diese zu erlernen und werden Comics in Kollaboration mit Illustrator:innen umgesetzt, sind diese mit einer hohen Kapitalintensität verbunden. Darüber hinaus lassen bilderzählerische Vermittlungen von wissenschaftlichen Erkenntnissen reichlich Interpretationsspielraum zu und können von den Leser:innen konträr zum eigentlichen Ziel des:der Forschenden wahrgenommen und reflektiert werden, weswegen Comics sich mit Fragen nach dem Präzisionsgebot konfrontiert sehen. Die Verfassung eines Begleittextes könnte hier Abhilfe leisten und die Rezeption der Empfänger:innen lenken. Es sei jedoch angemerkt, dass auch wissenschaftliche Texte eine Reduktion und Abstraktion von empirischen Daten darstellen und durch die Lesenden unterschiedlich interpretiert wer-

den können. Vielleicht bedarf es an der Stelle einen Perspektivenwechsel, der Visualisierungen in der Kommunikation von Forschung weniger als Reduktion, sondern als Erweiterung auffasst. Comics könnten dann für eine andere Art der Präzision stehen, beispielsweise für eine, die relationale und nicht unmittelbar auf Sprache basierte Prozesse vielmehr auf den Punkt bringt. Vor diesem Hintergrund halte ich eine Diskussion über den Comic als allein- bzw. nicht-alleinstehendes wissenschaftliches Kommunikationsmittel in der Geographie für lohnenswert. Genauso sehe ich eine Reflexion über die Rolle der eigenen Situiertheit und der visuellen Sozialisierung von Comiczeichnenden für die Art und Weise comicbasierter Übersetzung für erforderlich, oder wie damit umzugehen ist, wenn Comics widersprüchliche Gefühle und/oder Reaktionen hervorrufen, die nicht beabsichtigt waren. Ich denke das Thema Comics in der Geographie bietet eine Reihe offener Fragen und unbehandelter Themen, die es künftig zu bearbeiten gilt und dass wir uns erst am Anfang einer Debatte zur Transformation von Wissenschaftskommunikation befinden, die uns in den nächsten Jahren begleiten wird.

6.4 Die Rückkehr von Wölfen als Chance zur Neuorientierung

Wie diese Arbeit zeigen konnte, ist die Koexistenz zwischen Menschen und Wölfen von körperlich-leiblichen und viszeralen Aspekten geprägt, die ganz wesentlich die Einstellungen der Menschen zu den Tieren sowie die Dynamiken und Konflikte zwischen den Entitäten mitbestimmen. Indem diese nonverbale Dimension in dem Verhältnis zwischen Mensch und Wolf in den Fokus rückt, lässt sich deren Beziehung und insofern auch der aktuelle Umgang mit den Tieren neu denken. So geht aus den durchgeführten transaktions-, intraaktions- und resonanztheoretischen Analysen erstens hervor, dass Menschen mit Wölfen und anderen Tieren stärker verbunden sind, als bisher angenommen. Wölfe durchwandern uns, sie transformieren uns, so wie auch wir durch ihre Leiber hindurchgehen und in ihnen Veränderungsprozesse auslösen. Zweitens, entlarven die gewählten theoretischen Perspektiven die vermeintliche Übermachtstellung der Menschen gegenüber Tieren als empirisch nicht validen Kontroll- und Beherrschungsanspruch, womit das in westlichen Gesellschaften verbreitete Bild des Menschen in einer Masterfunktion, erschüttert wird.

Vor diesem Hintergrund stellt die vorliegende Arbeit eine Einladung dar, sich von alten Überzeugungen zu verabschieden, um so offen für neue Mög-